

vaka aktuell

Das Magazin der Aargauer Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen
Nr. 1 / 2021

Silberstreifen am Horizont – Die Impfung als grosse Hoffnung

So erlebten die Aargauer Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen die zweite
Corona-Welle → ab Seite 4

vaka

Gesundheitsverband Aargau

vaka.ch

3 Editorial
Umgang mit Prognosen

4 Die zweite Corona-Welle

Die zweite Welle traf die Pflegeheime hart – nebst vielen Ansteckungen auch in finanzieller Hinsicht. Die Impfung lässt aber hoffen.

6 Zunehmende psychische Erkrankungen aufgrund von Corona fordern die Psychiatrischen/ Psychosomatischen Kliniken.

8 Die Rehakliniken leisten einen wichtigen Beitrag zur Bewältigung der Pandemie. Interview mit Beat Stierlin, CEO der Barmelweid.

10 Die zweite Welle war für die Akutspitäler lang, intensiv und ihre Nachwehen sind auf verschiedenen Ebenen spürbar.

12 SVAG und vaka

Gemeinsam stark – für die Gesundheit im Aargau



Was hält der Geschäftsleiter einer Spitex-Organisation vom Zusammenschluss? Adrian Hofstetter, Geschäftsleiter der Spitex RegioKirchspiel in Leuggern und Vorstandsmitglied SVAG im Interview.

14 Berichte der Mitglieder



Die Hirslanden Klinik Aarau ist Mitglied der vaka.

16 Schlusspunkt

Neue EU-Vorschriften können zu einer knappen Versorgung von Medizinprodukten führen. Die vaka und andere Gesundheitsverbände wollen einen Engpass verhindern.



Impressum

«vaka aktuell» ist das Magazin für alle gesundheitspolitisch interessierten Personen. Es erscheint viermal jährlich. **E-Paper:** www.vaka.ch/magazin-vakaaktuell; **Verlag:** vaka Gesundheitsverband Aargau, Laurenzenvorstadt 11, 5000 Aarau, info@vaka.ch; **Redaktion:** Sonja Häusermann, Viviane Stehrenberger; **Realisation:** vaka Gesundheitsverband Aargau; **Konzept:** Andreas Räber Kommunikationsagentur GmbH; **Gestaltung und Produktion:** Effingermedien AG, 5201 Brugg; **Adressänderungen:** Falls Ihre Adresse falsch ist oder Sie ungewünscht mehrere Exemplare erhalten, melden Sie uns dies bitte: info@vaka.ch; **Bildnachweis:** Adobe Stockfotos: Cover, S. 4 und 5; Hirslanden Klinik Aarau: S. 2, Rob Lewis: S. 3, Psychiatrische Dienste Aargau AG, Windisch: S. 7, Klinik Barmelweid: S. 9, Luis Hartl: S. 10, Spitex RegioKirchspiel Leuggern: S. 2 und 12.

© vaka Gesundheitsverband Aargau, 2021. Abdruck – auch auszugsweise – nur mit Quellenangaben gestattet.



Edith Saner
Edith Saner ist Präsidentin der vaka und Grossrätin.

Umgang mit Prognosen

«Prognosen sind schwierig, besonders wenn sie die Zukunft betreffen.» Dieser Satz von Mark Twain trifft auf viele Erfahrungen der Corona-Pandemie zu. Eine Pandemie geht eigene Wege und ist nur bedingt planbar. Das Gesundheitswesen hat mit Erkenntnissen der ersten Welle hervorragende Massnahmen getroffen. Angesichts der Gefahr durch das Coronavirus wurden in Langzeitpflege, Spitex und in Hausarztpraxen viele Gespräche geführt mit Menschen, die zur Risikogruppe gehören. Die meisten äusserten den Wunsch, falls sie an Corona erkranken sollten, zu Hause oder in ihrem Pflegeheim bleiben zu können. Dies entlastete die Akutspitäler, forderte die Langzeitpflege aber stark. Die zweite Welle zeigte, wie wichtig unsere Versorgungskette ist und wie notwendig es ist, dass alle ihren Auftrag und vorhandene Möglichkeiten ausschöpfen: Akut, Reha, Psychiatrie, Langzeit, Spitex, Hausärzte und Apotheken. Das Ausmass

der Pandemie beschäftigte mich sehr. Ich war aber hochofret zu erleben, wie die Zusammenarbeit der verschiedenen Disziplinen im Gesundheitswesen im Aargau umgesetzt wird. Ich danke und habe grosse Achtung für das, was alles geleistet wurde und immer noch geleistet wird. Ein Dank geht auch an das Departement Gesundheit und Soziales. Die grosse Hoffnung ist, dass die Impfung ihre Wirkung zeigt und wir uns wieder neu ausrichten können. Aber dazu können Sie gerne den Einstiegssatz von Mark Twain noch einmal lesen.

Edith Saner
Präsidentin vaka

Der beste Schutz ist eine tiefe Ansteckungszahl

Die zweite Welle der Corona-Pandemie traf die Pflegeinstitutionen hart. Im Herbst waren die Ansteckungszahlen in der Bevölkerung sehr hoch, und zeitverzögert widerspiegelte sich dies auch in den Pflegeinstitutionen.

Text: Daniel Suter, Leiter Sparte Pflegeinstitutionen, stv. Geschäftsführer vaka

Trotz umfassenden Schutzkonzepten und Schutzmassnahmen erkrankten im November und Dezember viele Bewohnende und Mitarbeitende. Mit rascher Identifikation der erkrankten Personen, Isolation von Abteilungen oder des ganzen Pflegeheims sowie rigorosen Massnahmen gelang es, Ausbrüche unter Kontrolle zu bringen. Dabei durften die Pflegeheime auf die sehr wertvolle fachliche Beratung der Infektiologie der Kantonsspitäler Aargau und Baden zählen. Alle Mitarbeitenden waren stark gefordert, da auch Arbeitskolleginnen und -kollegen in Isolation

oder Quarantäne mussten und so von einem Tag auf den anderen ausfielen.

Soziale Kontakte sind lebenswichtig

Speziell schwierig ist auch der Schutz von dementen Personen. Sie können nicht verstehen, warum alle Menschen um sie herum Masken tragen und ihre Angehörigen sie kaum oder wegen der Quarantäne überhaupt nicht mehr besuchen kommen. Soziale Kontakte sind für das psychische Wohl aller Bewohnenden und speziell für Demente zentral. Dieses gilt es



Die Impfung weckt Hoffnungen auf Lockerungen der Schutzmassnahmen. Wie diese konkret aussehen könnten, wird derzeit diskutiert. Die Schutzkonzepte in den Pflegeheimen berücksichtigen die Vorgaben von Bund und Kanton und müssen auch weiterhin eingehalten werden. Hoffen wir, dass entspanntes Kaffeetrinken bald wieder möglich sein wird.



Am 18. März 2021 wurde die letzte Zweitimpfung verabreicht. Die Bewohnerinnen und Bewohner sowie die berechtigten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Aargauer Pflegeinstitutionen, die sich impfen lassen wollten, sind geimpft.

ebenso zu schützen wie die körperliche Gesundheit. Ein generelles, flächendeckendes Besuchsverbot, wie es während der ersten Corona-Welle gab, sollte es nie mehr geben. So sind die Pflegeheime nach wie vor gefordert, zwischen Schutz und Autonomie abzuwägen.

Die Hoffnung kommt mit der Impfung

Am 5. Januar 2021 konnte die erste Gruppe von besonders gefährdeten Personen in einem Aargauer Pflegeheim mit Unterstützung der mobilen Impfteams des Kantons geimpft werden. Die Verantwortlichen in den Pflegeinstitutionen informierten Tausende von Bewohnenden, deren vertretungsberechtigte Personen und Mitarbeitenden über die Impfung und klärten auf. Von allen impfwilligen Personen mussten Einverständniserklärungen eingeholt werden. Am 18. März 2021 war es dann soweit – die letzte Zweitimpfung konnte verabreicht werden. Die Bewohnerinnen und Bewohner sowie die berechtigten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Aargauer Pflegeinstitutionen, die sich impfen lassen wollten, sind geimpft. Dies weckt Hoffnungen auf Lockerungen der Schutzmassnahmen. Wie diese aussehen und wie sie umgesetzt werden können, wird derzeit auf nationaler und kantonaler Ebene diskutiert. Die Impfung schützt vor einem schweren Verlauf von Covid-19; aber ob man dadurch nicht mehr ansteckend ist, ist noch unklar.

Mit Corona-Tests vorbeugen

Die vaka war erfreut, als der Bund Ende Januar ankündigte, die Kosten für präventive, repetitive Tests in Pflegeheimen zu übernehmen. In Zukunft sollen die Mitarbeitenden regelmässig per Speicheltest auf eine Corona-Erkrankung getestet werden – sofern die Pflegeinstitution dem zustimmt und die einzelnen Mitarbeitenden damit einverstanden sind. Das Departement Gesundheit und Soziales hat dazu Anfang März ein Pilotprojekt mit einigen Pflegeheimen gestartet.

Auslastung gesunken – finanzieller Schaden gross

Aufgrund der zweiten Welle und der damit verbundenen Todesfälle sank die Auslastung der betroffenen Pflegeheime merklich. Je nach Region konnten die Institutionen die Plätze nicht innert gewünschter Frist wiederbesetzen. Zusammen mit den entstandenen Zusatzkosten hat sich eine gefährliche Schere aufgetan, die für manche Pflegeheime existenzbedrohend sein kann. Die Institutionen sind darauf angewiesen, dass die öffentliche Hand ihren Teil zur Deckung des finanziellen Schadens leistet, damit die Heime ihren wichtigen Beitrag zu einer funktionierenden, integrierten Gesundheitsversorgung im Kanton Aargau weiterhin leisten können. Die vaka wird sich dafür einsetzen.

Psychiatrische Kliniken: erst recht in bewegten Zeiten da

Die Corona-Pandemie und die Schutzmassnahmen sind mit tiefgreifenden Veränderungen im privaten, schulischen und beruflichen Leben verbunden, was für die psychische Gesundheit eine Herausforderung darstellen kann. Die Psychiatrie war und ist während der Pandemie stark gefordert.

Text: Jean-François Andrey, CEO Psychiatrische Dienste Aargau AG

Für die verschiedenen Institutionen in der psychiatrisch-psychotherapeutischen und psychosomatischen Versorgung ist es selbstverständlich, auch bzw. erst recht in bewegten Zeiten für die Patientinnen und Patienten da zu sein. Wie stark die Nachfrage aufgrund Covid-19 gestiegen ist, darüber zeichnen die verschiedenen Institutionen ein unterschiedliches Bild.

Psychiatrische Versorgung jederzeit sichergestellt

Bei den Psychiatrischen Diensten Aargau AG (PDAG) als Zentrums- und Covid-19-Spital der Akutversorgung war die stationäre Auslastung während der sogenannten zweiten Welle vergleichbar mit dem Vorjahreszeitraum, was nahezu eine volle Auslastung bedeutete. Im ambulanten Bereich war die Nachfrage noch grösser. Bei gewissen Angeboten, insbesondere bei Notfall- und stark spezialisierten Behandlungen, erhöhten sich die Wartezeiten, und es entstand ein hoher Druck auf die Behandlungsteams in den regionalen Versorgungseinheiten. Für die vom Bundesrat und von der Aargauer Regierung angeordnete Sicherstellung der stationären Aufnahmekapazitäten und Behandlungsmöglichkeiten von Corona-Erkrankten wurde vom Krisenstab PDAG eine fünfstufige Notfallplanung ausgearbeitet. Diese erlaubte, flexibel auf die sich drastisch verändernden Covid-Fallzahlen zu reagieren und frühzeitig zusätzliche Ressourcen zu mobilisieren. Dank der vorausschauenden und umsichtigen Planung des Krisenstabs und der jeweils sehr raschen Umsetzung von Beschlüssen auf den Stationen, in den Ambulatorien und generell im Betrieb konnten selbst enorm anspruchsvolle Situationen bewältigt und die qualitativ hochstehende Versorgung jederzeit aufrechterhalten werden.

Niederschwellige Hilfe bei psychischen Belastungen

Bisher gibt es bei den PDAG keine Hinweise auf eine Zunahme psychischer Erkrankungen im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie. Beobachtet wird aber, dass die Pandemie und die damit verbundenen Einschränkungen des täglichen Lebens bei vulnerablen, polymorbiden oder psychisch vorbelasteten Personen zu einer Zunahme der Symptome führen können. Auch Menschen, die

bisher sehr widerstandsfähig gewesen sind, können unter den Folgen der Pandemie leiden und psychische Störungen bis hin zu psychischen Erkrankungen entwickeln. Damit Betroffene im Bedarfsfall rasch professionelle Unterstützung erhalten, haben die PDAG Anfang Dezember eine spezifische Corona-Helpline eingerichtet. Unter der Nummer 056 481 63 63 erhalten sie von Fachpersonen kostenlos psychologische Beratung und Hilfe. Diese Anlaufstelle wird genutzt und geschätzt. Die Auswertungen zeigen, dass rund ein Drittel der Anrufenden weiterführende psychiatrische oder psychologische Unterstützung benötigt.

«Auch widerstandsfähige Menschen können unter den Folgen der Pandemie leiden und psychische Störungen entwickeln.»

Konsequentes Testen brachte die Wende

Während der ersten Welle waren die PDAG nur mit einzelnen Patientinnen und Patienten sowie Mitarbeitenden konfrontiert, die am Coronavirus erkrankt waren. Mit dem Beginn der zweiten Welle stieg ab Mitte Oktober jedoch sowohl die Zahl der positiv getesteten Patientinnen und Patienten als auch der Mitarbeitenden rasant an. Die definierten Isolationsstationen in den einzelnen Kliniken wurden unmittelbar reaktiviert und Schutzmassnahmen, die über die Verordnungen hinausgingen, umgesetzt. Ein wichtiger Schritt, um die Ausbreitung des Coronavirus einzudämmen, war das Einführen

des Testens aller neu eintretenden Patientinnen und Patienten. Daneben werden Patientinnen und Patienten sowie Mitarbeitende insbesondere der alterspsychiatrischen und Isolationsstationen seit Oktober regelmässig getestet. Der Rhythmus der Screenings wird laufend der aktuellen Lage angepasst. Das konsequente Testen hilft, Infektionen frühzeitig zu erkennen und Infektionsketten zu unterbrechen. Die Tests brachten zudem die Erkenntnis, dass asymptomatische Covid-Erkrankungen keine Seltenheit sind. Während sich die positiven Fälle schweizweit über längere Zeit kaum reduzieren liessen, zeigte die Test-and-Trace-Strategie der PDAG bald Wirkung: Die Fallzahlen sowohl bei den Patientinnen und Patienten als auch bei den Mitarbeitenden konnten kontinuierlich gesenkt werden.

Professionalität des Personals und Unterstützung der Behörden waren entscheidend

Die engmaschigen Tests, die sich stetig verschärfenden Schutzmassnahmen, darunter die einschneidenden Besuchseinschränkungen, und der Ausfall von Mitar-

beitenden brachten unsere Patientinnen und Patienten, aber auch unser Personal, teils an die Grenzen. Der Professionalität, Einsatzbereitschaft, Solidarität sowie der proaktiven und stetigen Kommunikation unseres Personals aus allen Bereichen ist es zu verdanken, dass wir diese schwere Gesundheitskrise bisher erfolgreich gemeistert haben. Ein grosses Dankeschön verdienen auch die Behörden, die uns mit all ihren zur Verfügung stehenden Mitteln bei der Sicherstellung der Versorgung und der Bekämpfung der Pandemie unterstützt haben.

Das Gesundheitswesen hat bewiesen, dass sich die Bevölkerung im Ernstfall auf ihre Spitäler und das ausgezeichnet qualifizierte Fachpersonal verlassen kann. Helfen Sie uns, dass dieses Zwischenfazit so bleibt, und vergessen wir nicht all jene Personen, die von Covid-19 in ihrer sozialen und wirtschaftlichen Situation bedroht werden.



Testen, testen, testen: Screenings helfen, Infektionen insbesondere bei asymptomatischen Personen frühzeitig zu entdecken.

Rehabilitationskliniken entlasten die Akutspitäler

Wenn es um die Corona-Pandemie geht, stehen meist die Akutspitäler im Vordergrund. Dabei wird vergessen, dass auch die Rehabilitationskliniken einen wichtigen Beitrag zur Bewältigung der Pandemie leisten. Viele Patientinnen und Patienten mit einer Covid-19-Erkrankung werden in der Klinik Barmelweid behandelt.

Text: vaka, Beat Stierlin, CEO Barmelweid Gruppe AG

Herr Stierlin, wie sind die Aargauer Rehabilitationskliniken von Corona betroffen?

Die Rehabilitationskliniken waren und sind dazu angehalten, die Akutspitäler nach Bedarf zu entlasten. Je nach Infrastruktur, medizinischer und pflegerischer Fachkompetenz waren sie von der Pandemie ganz unterschiedlich betroffen.

Die Barmelweid ist ja nicht nur Rehabilitationsklinik, sondern auch Akut- und Psychiatrieklinik. Ist dies ein Vorteil in einer Krise?

Ein sehr grosser sogar. Heute weiss man, dass die Covid-19-Erkrankung sehr viele unterschiedliche Facetten hat. Zuerst hiess es ja, es sei einfach eine Lungenkrankheit. Mit zunehmendem Verlauf der Pandemie wurde es dann zur Systemkrankheit, die alle Zellen des Körpers befallen kann. Von den psychischen Auswirkungen der Pandemie hat man dann erst nach einem halben Jahr begonnen zu sprechen. Die Klinik Barmelweid als Spezialklinik vereint die unterschiedlichen Welten eines Akutspitals, einer Rehabilitations- und einer Psychiatrieklinik unter einem Dach. Das heisst, wir sind in der Lage, die Patientinnen und Patienten, die zu uns kommen, aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln zu betrachten und ganzheitlich zu behandeln. In der aktuellen Pandemie ist dies für die Patientinnen und Patienten ein grosser Vorteil.

Welche Situationen, ausgelöst durch Corona, sind/waren für die Barmelweid sehr anspruchsvoll?

Wir haben unterdessen über 500 Patientinnen und Patienten mit einer Covid-19-Erkrankung behandelt. Viele mussten zu Beginn noch isoliert werden und konnten dann nach rund einer Woche in die Rehabilitation überführt werden. Alle Patientinnen und Patienten zusammengezählt, haben wir seit Beginn der Pandemie fast 3000 Isolationstage geleistet. Für die Mitarbeitenden war dies eine grosse Herausforderung und eine enorme Zusatzbelastung.

Was würden Sie bei einer nächsten Pandemie wieder gleich machen, was anders?

Wir haben sehr schnell einen Krisenstab ins Leben gerufen, der sich je nach Situation und Erfordernis mehrmals wöchentlich oder sogar täglich trifft. Nach jeder Sitzung verschicken wir ein Bulletin an alle Mitarbeitenden mit den aktuellen Zahlen und neuen Anordnungen. Die schnelle und transparente Kommunikation wird von allen sehr geschätzt. Nachdem wir in der ersten Welle nur sechs erkrankte Mitarbeitende und damit viel Glück hatten, hat uns die zweite Welle mit fast hundert kranken Mitarbeitenden sehr zu schaffen gemacht. Hier würde ich im Nachhinein die Schutzmassnahmen schneller und konsequenter einfordern und durchsetzen.

Wie steht es um die Auslastung der Barmelweid? Sind Sie derzeit zufrieden?

Die vielen Isolationen haben die Auslastung erheblich reduziert. Denn diese fanden häufig in einem Zweierzimmer statt, das dann nur von einer Person belegt war. Von der gewohnten 98 bis 99 Prozent Auslastung der vergangenen Jahre sind wir auf 90 Prozent gefallen. Da der Aufwand gleich geblieben ist oder in manchen Bereichen sogar zugenommen hat (Medikamente, Laborkosten für Testungen, Schutzmaterial), wird die Klinik Barmelweid für das Jahr 2020 erstmals seit ihrem Bestehen einen Verlust ausweisen.

Gibt es neben dem Verband eine Zusammenarbeit unter den Rehabilitationskliniken? Und wenn ja, inwiefern konnten Sie davon profitieren?

Die Rehabilitationskliniken im Kanton Aargau pflegen untereinander seit Jahren eine gute Zusammenarbeit. Neben der offiziellen Verbandsebene geschieht dies vor allem durch die persönlichen Kontakte unter den CEOs und Direktoren. So profitieren wir alle von einem raschen und unbürokratischen Informationsaustausch zu Fragen wie der Handhabung von Besucherregelungen, der Umsetzung von behördlichen Anordnungen oder des Einsatzes von Mitarbeitenden.

Sie gehen im Sommer in Pension. Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Barmelweid?

Ich durfte während zwanzig Jahren als CEO die Geschicke der Barmelweid lenken und verantworten. Eine ungemein spannende, vielseitige und herausfordernde Aufgabe, die nur dank motivierten und engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gelungen ist. Für die Barmelweid wünsche ich mir, dass sie weiterhin auf diese tollen, hoch qualifizierten und professionell arbeitenden Menschen zählen darf.



Beat Stierlin ist seit zwanzig Jahren CEO der Barmelweid Gruppe AG. Im Sommer 2021 geht er in Pension.

Akutspitäler zeigten Flexibilität und ausserordentliche Einsatzbereitschaft

Die zweite Welle war lang, intensiv, und ihre Nachwehen sind auf verschiedenen Ebenen spürbar. Die Pandemie hat die Aargauer Gesundheitsakteure aber auch enger zusammengebracht.

Text: Isabelle Wenzinger, Leiterin Public Affairs & Media Relations Kantonsspital Aarau AG

«Bewahren Sie uns vor dem Kollaps.» Mit ihrer gemeinsamen und deutlichen Kampagne machten Kanton und vaka Mitte Dezember 2020 auf das Ausmass der zweiten Welle aufmerksam. Zu diesem Zeitpunkt stieg die Anzahl Infektionen wöchentlich. Die Intensivstationen (IPS) waren am Anschlag und überlastet.

Während die Öffentlichkeit Diskussionen über freie Betten und zusätzliche Beatmungsgeräte führte, hatten die Spitäler andere Sorgen. Das Kantonsspital Aarau (KSA) berichtete im Dezember, dass krankheitsbedingt wöchentlich zwischen 200 und 250 Mitarbeitende fehlten. Die emotionale und physische Mehrbelastung des Personals war gross, die Einsatzplanung eine

tägliche Herausforderung. Unter diesen Bedingungen hat das Spitalpersonal Enormes geleistet und trotz allem eine hochwertige Grundversorgung sichergestellt.

Fachkräftemangel zeigte sich deutlich

Den Spitälern fehlte das Fachpersonal, das die zusätzlichen IPS-Betten betreiben und den vermehrten Pflegeaufwand für Covid-19 Patienten hätte bewältigen können. «Unser Personalbestand und unsere Infrastruktur sind auf den Normalbetrieb ausgerichtet. Für eine Pandemie, die über Monate dauert, sind selbst wir als Zentrumsspital mit Endversorgerspital nicht aufgestellt. Wir engagieren uns stark im Ausbilden von Nachwuchs. Für einen deutlichen Ausbau der IPS-



Nicht ohne Schutzausrüstung: Mitarbeitende des Kantonsspitals Aarau bereiten sich auf ihre Schicht im Covid-Testzentrum vor.

Kapazität von 24 auf 42 Betten haben wir trotzdem nicht genug Fachkräfte. Besonders dann nicht, wenn die zusätzlichen Betten über längere Zeit betrieben werden müssen», führt CEO Dr. Robert Rhiner aus. Der seit Jahren bekannte Fachkräftemangel, den die Spitäler ohne Unterstützung von Politik und Gesellschaft bisher nicht haben korrigieren können, zeigte sich deutlich. Er nötigt die Spitäler in so einer Situation Fachpersonal intern zu verschieben, welches dann an anderen Einsatzorten fehlt.

Als Folge des grossen Einsatzes der Anästhesie-Expertinnen und Experten auf den IPS mussten nicht-dringliche Operationen (OP) verschoben werden. Dank sinkenden Covid-Fallzahlen konnte ein Teil der OPs bereits nachgeholt werden. Dennoch, die Ertragseinbusse war geschehen, auch durch das generelle Operationsverbot im Frühjahr 2020. Da Covid-Patientinnen und Patienten damals nicht einmal ein Drittel des aufgebauten Potenzials beanspruchten, waren leere Betten und Kassen die logische Konsequenz. Während beider Wellen wagten sich viele nicht mehr ins Spital. «Je mehr Vorhalteleistungen ein Spital aufgrund seiner Leistungsaufträge hat, desto grösser sind die Ausfälle in einer solchen Situation. Denn die Personalkosten laufen weiter», erklärt Dr. Robert Rhiner. Soweit möglich, wurde das durch die abgesagten OPs und Sprechstunden frei gewordene Personal in anderen Bereichen eingesetzt.

Optimale Koordination

Die KSA-Gruppe hat die Erkenntnisse aus der ersten Welle erfolgreich in die zweite mitgenommen. Ein Plan mit drei Phasen war ausgearbeitet. Darin war u. a. definiert, ab welchen Patientenzahlen welche zusätzliche Covid-Stationen aufgebaut werden, wann der Aufwachraum zur IPS umgebaut und welche OPs

reduziert werden. In regelmässigen Pandemiesitzungen wurde die aktuelle Lage analysiert und wurden Massnahmen beschlossen. Zahlreiche Leistungen und Prozesse wurden innert kürzester Zeit neu erarbeitet, beispielweise das Testzentrum oder der Einsatz nicht-invasiver Beatmungsmethoden. Das KSA-Labor hat zu Spitzenzeiten täglich 600 Covid-Abstriche mittels PCR analysiert, so viele wie kein anderes Labor im Kanton. Zusätzlich hat das Testzentrum zur Entlastung des Conti die Erstinformation der positiv Getesteten unentgeltlich übernommen. In einer Pandemie müssen alle Rädchen gut aufeinander abgestimmt sein. Deshalb intensivierte das KSA den Austausch mit peripheren Spitälern und Rehakliniken und koordinierte die IPS-Betten für den West-Aargau. Auch die Kooperation mit den niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten konnte durch regelmässige Covid-19-Onlinekonferenzen unter Leitung von PD Dr. Christoph Fux gestärkt werden. «Die Zusammenarbeit lief vorbildlich. Diese engen Kontakte festigen unserer Rolle als Zentrumsspital und werden Bestand haben», ist Dr. Robert Rhiner sicher.

Impfzentrum im Eiltempo aufgebaut

Dem Impfen kommt zur Bekämpfung der Pandemie eine wichtige Rolle zu. Innert knapp zweier Wochen hat das KSA ein Impfzentrum samt Infrastruktur, Logistik und Personal im Auftrag des Kantons aufgebaut, Prozesse wurden definiert und eingeübt. Aktuell wird das gesamte medizinische und Dokumentationspersonal für alle mobilen Impfteams des Kantons durch das KSA angestellt und ausgebildet. Die Koordination mit dem Kanton und den anderen Impfzentren ist dabei vorbildlich. Die Personalplanung ist aufgrund der unberechenbaren Liefermengen von Impfstoff nur wochenweise möglich. Die Spitäler leisten viel. Sie sind und bleiben flexibel, denn das Ende der Pandemie ist noch nicht absehbar.



PERSONALEINSATZ PFLEGE

«Erhöhen Sie die Mitarbeiterzufriedenheit und Kosteneffizienz durch Optimierung des qualifikationsorientierten Ressourceneinsatz. Gerne berate ich Sie persönlich!»

Ihre Spezialisten für Spital, Heim und Spitex

SANDRA MAIENZA www.keller-beratung.ch 056 483 05 10 5405 Baden-Dättwil

KELLER
UNTERNEHMENS
BERATUNG

Strategie
Projekte
Controlling
Prozesse

Gemeinsam stark – für die Gesundheit im Aargau

Die vaka und der Spitex-Verband Aargau wollen sich zusammenschliessen. Dieser Wunsch reift schon seit längerer Zeit, denn beide Organisationen haben viele Berührungspunkte und dieselben Herausforderungen zu meistern. Doch wie stehen die Spitex-Organisationen zu diesem Zusammenschluss auf Verbandsebene? Die vaka hat mit Adrian Hofstetter, Geschäftsleiter der Spitex RegioKirchspiel gesprochen.

Text: vaka, Adrian Hofstetter, Geschäftsleiter der Spitex RegioKirchspiel



Adrian Hofstetter
ist Geschäftsleiter der Spitex RegioKirchspiel in Leuggern und Vorstandsmitglied SVAG

Herr Hofstetter, was haben Sie gedacht, als Sie das erste Mal von einem möglichen Zusammenschluss des Spitex Verband Aargau (SVAG) mit der vaka gehört haben?

Ich habe mich sehr gefreut über diese Nachricht. Das Bündeln gemeinsamer Kräfte und Synergien scheint mir der richtige Weg für die Zukunft zu sein. Die stationären und die ambulanten Gesundheitsorganisationen würden dadurch ein ganzes Stück näher zusammenrücken und die Versorgungskette wäre geschlossen. Ich denke, vaka und SVAG verfolgen ähnliche Strategien und Ziele. Wir wünschen uns alle eine Gesundheitsversorgung, die für unsere Bevölkerung gut zugänglich, qualitativ hochstehend und natürlich auch finanzierbar ist.

Was könnten Ihrer Meinung nach weitere Vorteile sein, wenn sich die beiden Verbände zusammenschliessen?

Durch den geplanten Zusammenschluss erhoffe ich mir einen positiven Effekt für alle Parteien. Der neue vaka-SVAG-Verband hätte noch mehr Power, unsere gesundheitspolitischen Interessen zu vertreten. Der SVAG, als kleinerer Verband, könnte von diesen neuen Lobby-Möglichkeiten sicher profitieren. Durch die Nutzung von Synergien und Ressourcen würden wir auch positiv Einfluss auf unsere Dienstleistungsqualität ausüben. Gemeinsam stärker: Dies würde allen Aargauerinnen und Aargauern zugute kommen. Ich freue mich auf eine Intensivierung der Zusammenarbeit. Das Miteinander der Gesundheitsorganisationen kommt letztlich allen Anspruchsgruppen zugute. Als Geschäftsleiter der Spitex RegioKirchspiel konnte ich von diesen positiven Effekten der Zusammenarbeit sehr profitieren. Es freut mich, dass wir mit dem Asana Spital Leuggern einen sehr guten und intensiven Kontakt pflegen. Dieses «Gemeinsam – Miteinander» wirkt sich auf viele Bereiche unserer Arbeit aus. Ein wichtiger Vorteil könnte auch das ganze Thema Übertrittsmanagement sein. Dieses könnte durch die enge Zusammenarbeit im Verband forciert werden, was schlussendlich für alle von Vorteil wäre.

Sehen Sie Nachteile oder gar Gefahren für die Spitex durch den Zusammenschluss?

Ein Zusammenschluss muss nicht zwingend den Verlust der eigenen Identität bedeuten. Dennoch besteht für die NPO-Spitex ein mögliches Risiko, dass es zumindest zu solchen Gefühlen kommen könnte. Die Spitex-Organisationen und der SVAG treten in der Öffentlichkeit stets selbstbewusst und eigenständig auf. Wir kennen die Bedeutung und die Wichtigkeit unserer Aufgaben in der Gesundheitslandschaft des Kantons Aargau und sind auch stolz darauf. Diese Identifikation möchte ich natürlich auch in Zukunft nicht missen. Bei einer Fusion sollte dieser Aspekt unbedingt mitberücksichtigt werden. Dennoch bin ich sicher, dass wir selbstbewusst genug sind, um gemeinsam mit der vaka den zukünftigen Weg zu gehen.

Denkbar ist, dass der Informationsaustausch und die Entscheidungswege komplizierter werden könnten. Bislang gestaltete sich der Austausch zwischen SVAG und den Mitgliedsorganisationen sehr direkt und pragmatisch. Ich würde es natürlich begrüßen, wenn wir dies trotz Verbandsvergrößerung beibehalten könnten.

Denken Sie, dass ein Zusammenschluss auf Verbandsebene Auswirkungen auf Ihre tägliche Arbeit hat? Wenn ja, inwiefern?

Das wünsche ich mir natürlich. Nehmen wir nur mal die Thematik Materialeigenkosten. Seit 2018 kommen wir selbst für diese Kosten auf, und dies bei Kassentarifen, die in dieser Zeit um 3,6 Prozent gesunken sind. Der neue Gesundheitsverband könnte verstärkt unsere finanziellen Interessen auf politischer Ebene vertreten. Die Möglichkeit der erhöhten Einflussnahme würde der NPO-Spitex Aargau sehr entgegenkommen. Ich kann mir auch gut vorstellen, dass die heute bereits gute Zusammenarbeit mit den stationären Organisationen nochmals intensiviert werden könnte.

Würden Sie zum heutigen Zeitpunkt dem Zusammenschluss beider Verbände zustimmen?

Auf alle Fälle, denn für mich überwiegen die Vorteile eines Zusammenschlusses ganz klar. Zwei starke Verbände können immens viel mehr bewegen. Über die sich neu eröffnenden Möglichkeiten würde ich mich ausgesprochen freuen.

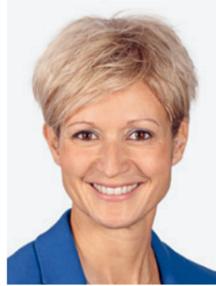


Pascal Gregor

CAMINO
CONSULTING 
NEUE WEGE FÜR NPO

- Organisations- und Teamentwicklung
- Moderation von Workshops, Seminaren und Tagungen
- Executive Coaching
- VR-Mandate
- Teamevents

Camino Consulting AG
Aarau Digital
Bahnhofstrasse 41
5000 Aarau
T 079 622 63 47
info@camino-consulting.ch
www.camino-consulting.ch



Psychiatrische Dienste Aargau AG (PDAG)

Die ausserordentliche Generalversammlung der PDAG hat im Dezember 2020 **Iris Wietlisbach** in den Verwaltungsrat gewählt. Die ausgebildete Informatikerin ist als Unternehmensentwicklerin am Luzerner Kantonsspital tätig und Verwaltungsratsmitglied bei der Cardio Center Luzern AG. Iris Wietlisbach verfügt über langjährige Führungs- und Projekterfahrung im Gesundheitswesen ebenso wie in der Unternehmensberatung. Damit ergänzt sie den Verwaltungsrat der PDAG optimal. Zum gleichen Zeitpunkt hat Verwaltungsratsmitglied Dr. med. Heiner Reichlin das Vizepräsidium übernommen.



Zudem wurde Prof. Dr. med. **Markus Béchir** im Dezember 2020 in den Verwaltungsrat der PDAG gewählt. Damit setzt sich dieser neu aus sechs Mitgliedern zusammen. Markus Béchir ist Facharzt für Innere Medizin und Intensivmedizin und leitet als Chefarzt das Zentrum für Innere Medizin an der Hirslanden Klinik Aarau. Nebst seiner Lehrtätigkeit als Professor an der Universität Zürich ist er Verwaltungsratspräsident des Schweizer Paraplegiker Zentrums, Nottwil, Verwaltungsratsmitglied bei Sirmed, Nottwil, sowie Ausschussmitglied in der European Society of Intensive Care Medicine.



Alfonsina Schibler übernimmt per 1. April 2021 die Leitung der Human Resources (HR) und wird Mitglied der Geschäftsleitung der PDAG. Alfonsina Schibler ist seit 2011 bei den PDAG tätig. Dank ihrer langjährigen und profunden Erfahrung in verschiedenen HR-Funktionen ist die Aargauerin mit den Kerngeschäften des HR-Managements sowie der Förderung und Führung von Mitarbeitenden bestens vertraut. In ihrer neuen Funktion als Leiterin HR tritt sie die Nachfolge von Barbara Bourouba an.



Hirslanden Klinik Aarau

Dr. med. **Susanne Stallkamp** wird ab Mai 2021 neue Bereichsleiterin Medizinisches System und somit Mitglied der Klinikleitung. Frau Dr. Stallkamp ist Fachärztin für Anästhesiologie und Intensivmedizin mit Zusatzbezeichnungen Notfallmedizin und Leitende Notärztin. Sie ist zertifizierte OP Managerin und absolvierte Weiterbildungen beispielsweise im Führungskräfte-Coaching, Projektmanagement und Spitalmanagement. 2018 schloss sie den MBA Health Management ab.



Kantonsspital Aarau AG (KSA)

Mit Prof. Dr. med. **Gerrit A. Schubert** erhält das KSA per 1. Mai 2021 einen neuen Chefarzt der Klinik für Neurochirurgie. Durch seine Wahl zum Chefarzt wird die Kontinuität der hochstehenden neurochirurgischen Versorgung am KSA gesichert. Nebst seinen exzellenten neurochirurgischen Qualifikationen bringt er auch Erfahrung in Klinikorganisation und strategischer Planung, Personalführung und ärztlicher Aus- und Weiterbildung mit. Gerrit A. Schubert hat die Lehrbefugnis inne und arbeitete während der letzten Jahre als Leitender Oberarzt an der Neurochirurgischen Klinik der Uniklinik RWTH Aachen.



Im Zuge der Zusammenlegung der medizinischen und der chirurgischen Intensivpflegestationen wird Dr. med. **Mathias Nebiker** per 1. Juli 2021 Chefarzt der neuen Klinik für Intensivmedizin. Mit seiner Ernennung zum Chefarzt hat das KSA in ihm einen qualifizierten und erfahrenen Intensivmediziner gefunden. Zuvor war er als Oberarzt und später als Kaderarzt am Inselspital Bern tätig. Neben seiner klinischen Tätigkeit ist Mathias Nebiker als ärztlicher Fachberater und Dozent am Berner Bildungszentrum Pflege tätig und hat seit 2019 das Präsidium des nationalen Ausschusses für Organspende inne.



Alle Informationen im Blickfeld: Die heyPatient-App

Kantonsspital Baden AG (KSB)

KSB beteiligt sich am Start-up heyPatient

Das Kantonsspital Baden (KSB) wird Teilhaber der heyPatient AG. Das Zürcher Start-up hat eine digitale Plattform entwickelt, welche die vielen Interaktionen zwischen dem Spital und den Patienten vereinfacht. Die heyPatient-App soll im gesamten Schweizer Gesundheitswesen zum digitalen Begleiter avancieren. Um dieses Ziel zu erreichen, werden das KSB und heyPatient diese integrative Lösung gemeinsam weiterentwickeln. Dieses Vorgehen entspricht der Strategie des KSB Health Innovation Hub, den das KSB im Sommer 2018 gegründet hat.



Referenzspital: Der KSB-Neubau wird mit Technologie von Siemens ausgerüstet.

KSB und Siemens schliessen Technologiepartnerschaft

Das KSB und die Medizintechnik-Tochter von Siemens gehen eine technische Partnerschaft ein, die in der Schweiz ihresgleichen sucht. Die Laufzeit beträgt acht Jahre, das Vertragsvolumen 40 Millionen Franken. Siemens Healthineers ist Marktführer im Bereich der medizintechnischen Ausstattungen. Knapp 70 Prozent der kritischen klinischen Entscheidungen werden von Technologien beeinflusst, die Siemens im Portfolio aufweist.



Hirslanden Klinik Aarau

Erster Platz bei Patientenzufriedenheit und Effizienz

Die Transparenz im Gesundheitswesen steigt weiter. Qualität und Effizienz können durchaus Hand in Hand gehen, wie SRF 10vor10, die Aargauer Zeitung sowie das Branchenportal Medinside kürzlich berichteten: Die Hirslanden Klinik Aarau landet einerseits bei der Patientenzufriedenheit auf dem ersten Rang, andererseits hat die Klinik die tiefsten Fallkosten aller Schweizer Zentrumsspitäler (schweregradbereinigt, allgemeinversicherte Patienten).
www.spitalfinder.ch / www.anq.ch / www.spitalbenchmark.ch

Versorgungsengpass von Medizinprodukten verhindern

Neue EU-Vorschriften verlangen ab Mai 2021, dass Zehntausende von Medizinprodukten neu ein Zertifikat erlangen, bevor sie verkauft werden können. Die Schweiz hat diese Vorschriften auch eingeführt, doch die EU weigert sich seit Jahren, sie anzuerkennen, weil die Schweiz das Rahmenabkommen nicht unterzeichnet.

Die Patientenversorgung ist gefährdet – denn ohne anerkanntes Zertifikat können dringend benötigte Medizingüter, wie Hüftgelenke, Prothesen und Implantate nicht mehr aus EU-Ländern in die Schweiz importiert werden.

Für die vaka und weitere Gesundheitsverbände ist eine lückenlose Versorgung der Bevölkerung mit qualitätsgeprüften Medizinprodukten absolut zentral. Deshalb fordern sie in einem gemeinsamen Brief den Bundesrat auf, mit der geplanten Medizinprodukteverordnung (MepV) keine Importhürden aufzubauen sowie behördliche und administrative Auflagen auf das Notwendigste zu reduzieren.

Lesen Sie den Brief an den Bundesrat: www.vaka.ch/brief_bundesrat



Diese App wirkt.

Die neue App vom Gesundheits-Netz Aargau Ost liefert alle relevanten Informationen zur integrierten Gesundheitsversorgung und einen topaktuellen Event-Kalender mit allen wichtigen Terminen zum Gesundheitswesen im Ostaargau.

Bestimmen Sie aus einer umfassenden Auswahl selber, über welche Themen Sie per Push-Nachricht informiert werden wollen.

Apple oder Google Play Store öffnen und im Suchfeld «GNAO» eingeben.



www.gnao.ch



Auch als Magazin!

